

# ISRAEL – STUDIENREISE (02. bis 15. November 2015)

## Mehr Fragen als Antworten gefunden – eine hochspannende Reise nach Israel und Palästina

*Ein Reisebericht von Irena Ostmeier und Rose Finkler;  
Fotos von Bérénice Lammering, Emil Krug und Rose Finkler*

Zwei Wochen waren wir unterwegs: Von der Mittelmeerküste bis zu den Golanhöhen, vom See Genezareth durch das Jordantal nach Jerusalem bis zum Toten Meer. Es war keine klassische Studienreise, keine Pilgerreise und doch viel mehr.

Eingeladen hatten die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und die evangelische Bonhoeffer-Gemeinde Fulda. Wir wollten nicht nur besichtigen, sondern das alltägliche Leben in Israel mit seinen Facetten und Spannungen kennenlernen. Dabei geholfen haben uns vielfältige Begegnungen; einige unserer Gesprächspartner haben einen engen Bezug zu Fulda.



*Reisegruppe, im Hintergrund der Felsendom*



**Michael Cahn** (*Foto links*), der Sohn des letzten Rabbiners in Fulda, nahm uns herzlich in Empfang und ermöglichte neben dem vorgesehenen Programm einen Besuch im Jerusalemer Rathaus. Dort durften wir auch im Plenarsaal Platz nehmen; er ist modern, funktional und sehr bequem.

Michael Cahn war als Lehrer und Erzieher im Bildungsministerium am Aufbau des Staates Israel beteiligt. Auf dem Weg zum Rathaus konnte er zu jedem zweiten Haus eine Geschichte erzählen.



*Michael Cahn vor dem Jerusalem-Modell*



Auch **Naftali Wertheim** (*Foto oben*) konnte Fulda 1939 verlassen, zusammen mit seiner Schwester (*Foto rechts, Archiv Fulda*) mit einem Kindertransport nach England. 1953 ging er trotz des gelungenen Einlebens dort nach Israel, wurde ein überzeugter Kibbuznik und ist es bis heute geblieben. Er lebt in Tirat Zvi, südlich des See Genezareth gelegen, in unmittelbarer Nachbarschaft palästinensischer Siedlungen, zu denen kein Kontakt besteht. Dagegen gibt es enge freundschaftliche Beziehungen zu den israelischen Arabern in der Umgebung. Herr Wertheim war es nicht mehr gewohnt, Deutsch zu sprechen und überraschte uns mit dem Kompliment: "Es ist das größte Wunder, wie schnell Deutschland demokratisch wurde."



*Gruppenbild mit Naftali Wertheim*

Die Schriftstellerin und Journalistin **Ruth Almog**, deren Vater aus der Rhön stammt, erzählte von ihrer Kindheit in Palästina (vor der Gründung des Staates Israel). Frustriert und hoffnungslos sprach sie auch über den ins Stocken geratenen Friedensprozess.

Der Friede ist noch weit weg. Wie unterschiedlich die Positionen sind und wie schwer es ist, einen gemeinsamen Nenner zu finden, erfuhren wir bei Gesprächen mit einer **Drusin** (religiöse und nationale Minderheit im Norden), einer Emigrantin aus Lettland, die in einer landwirtschaftlichen Kooperative (Moshaf) im Westjordanland lebt und arbeitet. Wer die Kooperative betritt, wird von staatlichem Sicherheitspersonal kontrolliert. Die Bewohner der Kooperative sehen sich und den Staat Israel als Entwickler und Unterstützer des Westjordanlandes.



*Ruth Almog*



*Drusin*

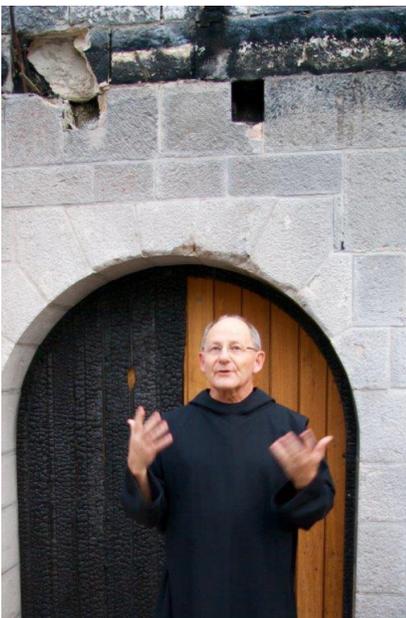
Die konträre Sichtweise wurde uns von einem arabischen Journalisten aus Ost-Jerusalem vermittelt: Er wirft dem Staat Israel vor, die Palästinenser zu unterdrücken und die demokratische Entwicklung in den besetzten Gebieten zu behindern. "Israel ist an allem Schuld", wiederholte **Achmed Mashal** (*Foto rechts*) ohne jegliche Ironie.



Selbst gesehen haben wir eine gut entwickelte Landwirtschaft entlang des Jordans.



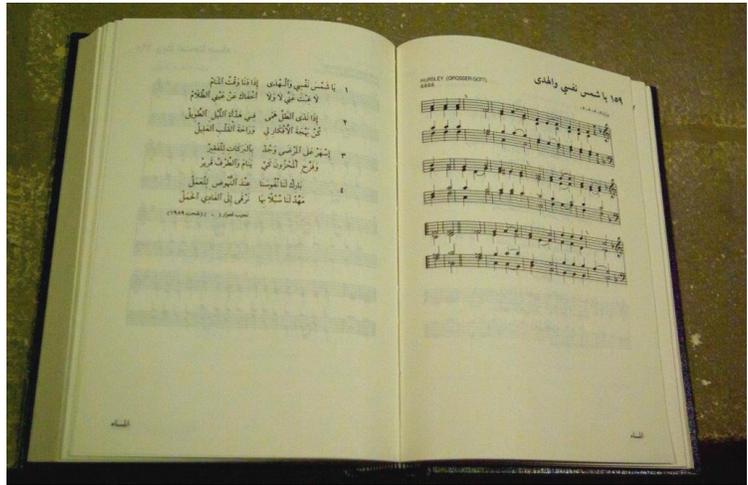
Wie es sich anfühlt, als Familie in einem spannungsgeladenen Land zu leben, erfahren wir von **Gabriele Goldberg** (*Foto oben*), ursprünglich in Petersberg beheimatet, jetzt Leiterin des Goethe-Institutes in Jerusalem. Ihre Kinder müssen als Israelis Militärdienst leisten. Ihre Arbeit dagegen bringt ihr viel Freude, denn deutsche Sprache und deutsche Kultur sind in Israel inzwischen sehr beliebt.



Wie lebt es sich als Christ in Israel? Bei **Pater Jonas** (*Foto links*) im Kloster Tabgha am See Genezareth (*Foto rechts*) schockierten uns die Brandspuren des Anschlags durch jüdische Extremisten im Juni 2015. Eine der Volontärinnen der Einrichtung kommentierte das Ereignis so: "Die Täter haben „zwei Feuer gelegt“, ein vernichtendes Feuer voller Hass und – natürlich ungewollt – ein Feuer der Solidarität und Freundschaft." Doch die vielen Zeichen der Solidarität und Verbundenheit stärken die Gemeinschaft und lassen alle dort optimistisch in die Zukunft blicken.



Evangelisches Leben in Jerusalem konzentriert sich auf die Erlöserkirche. Die Gemeinde ist überschaubar, aber zum Gottesdienst am Heiligen Abend haben sich immer viele "Gottesdienst-Hopper" eingefunden, die von einer Kirche in die andere ziehen. Seit kostenlose Eintrittskarten für die Gemeindemitglieder eingeführt wurden, kann in Ruhe gefeiert werden. Dies erfuhren wir von **Organist und Kantor Martin Göttsche** (Foto links).



(arabisches Gesangbuch)

**Pater Nikodemus Schnabel** (Dormitio Abtei in Jerusalem, Foto unten) verblüffte uns im Gespräch mit seinem Blick auf die Kirche und deren Entwicklung. In der Region gibt es 50 Kirchen verschiedener Richtungen. Pater Nikodemus spezielle Botschaft an uns war: "Wenn wir nach Hause kommen und meinen, wir hätten das Leben in Israel verstanden, dann waren wir im falschen Land."



Michael Cahn ließ es sich nicht nehmen, uns mit dem Aaronitischen Segen nach Deutschland zurückkehren zu lassen. Im Gepäck hatten wir Erfahrung, Erkenntnis aber keine fertigen Antworten.